

## DIE WOHNBEBAUUNG AUF DEM MUSALLA MEZARLIK IN PERGAMON

Auf dem Musalla Mezarlık (Abb. 1), einem Hügel südwestlich des Burgbergs von Pergamon, wurden in den Jahren 1938, 1957 und 1958 Sondagen durchgeführt. Dieser Ort hatte schon früh Interesse auf sich gezogen, da an seinen Flanken die öffentlichen römischen Funktionsbauten Amphitheater, Theater und Stadion angelehnt waren, die noch heute, mit Ausnahme des Stadions, das inzwischen komplett verschwunden und modern überbaut ist, in eindrucksvollen Resten erhalten sind. So beschreiben schon Türkeireisende aus dem 17. bis 19. Jh. nicht nur die Ruinen des Burgbergs und der sog. Roten Halle von Pergamon, sondern auch die des römischen Theaters und des Amphitheaters auf dem Musalla Mezarlık<sup>1</sup>. Carl Humann und Alexander Conze richteten ebenfalls ihre Aufmerksamkeit auf den Hügel, da sie dort das aus antiken Schriftquellen bekannte Heiligtum der Athena Nikephoros vermuteten, vor allem wegen der prominenten Lage zwischen Asklepieion und Burgberg und weil der Hügel in römischer Zeit mit Wettkampfstätten und Theater umbaut worden war<sup>2</sup>. Grabungen konnten zu dieser Zeit jedoch noch nicht durchgeführt werden, weil ein türkischer Friedhof den Hügel bedeckte, von dem dieser auch seinen Namen hat<sup>3</sup>. Erst nachdem der Friedhof 1927 aufgelassen worden war, konnten 1938 die ersten Grabungen auf dem Hügel stattfinden.

Unter der Leitung von H. Hanson wurden 21, über den Hügel verstreute sog. Suchgräben angelegt (Abb. 2). Als Ergebnis konnten keine größeren zusammenhängenden baulichen Strukturen festgestellt werden, man stieß jedoch auf Mauerreste, die auf eine Bebauung des Hügels schließen lassen. Da zwar »eine große Zahl teils stattlicher Fundamentmauerzüge meist römischer, aber auch hellenistischer Zeit« aufgedeckt werden konnte, »doch keine wesentlichen architektonischen oder sonstigen Funde« zum Vorschein kamen, schloss Hanson, dass das Nikephorion schon in römischer Zeit nicht mehr bestanden haben konnte<sup>4</sup>. Die Möglichkeit, dass das Nikephorion nicht auf dem Musalla Mezarlık zu lokalisieren ist, zog er nicht in Betracht.

Die durch den Zweiten Weltkrieg bedingte Pause ermöglichte erst 1957 unter der Oberleitung von E. Boehringer und der lokalen Leitung von W. Müller-Wiener, die Grabungen erneut aufzunehmen. W. Radt beschreibt die Arbeiten treffend: »1957 wurden unter seiner (Boehringers) Leitung die Grabungen wieder aufgenommen. Ganz oben im Programm stand die Suche nach dem Nikephorion, einem Heiligtum der hellenistischen Zeit, das laut antiker Überlieferung vor den Mauern der Stadt gelegen haben musste und reiche Kunstschatze versprach, falls man es finden konnte. In den Jahren 1957 und 1958 versuchte der Architekt W. Müller-Wiener in Boehringers Auftrag mit langen Suchgräben auf dem Hügel Musalla Mezarlık, zwischen römischem Theater und Amphitheater, ebendieses Nikephorion zu finden, ein Heiligtum, in dem man auf eine Statuen-Ausbeute, ähnlich reich wie die des Pergamon-Altars, zu stoßen hoffte. Doch das Ergebnis blieb weit hinter den Erwartungen zurück, das Nikephorion wurde nicht gefunden«<sup>5</sup>.

In diesen Jahren wurde der Hügel in zwei Kampagnen systematisch untersucht. Dazu legte man drei bis zu 250 m lange und 3 m breite Schnitte an, die sich über die Länge des Hügelrückens erstreckten (Abb. 2. Im Plan Schnitt »Mitte«, »West« und »West-West«). Dazu kam noch ein kleiner Längsschnitt »Ost«, der parallel zu den vorher genannten im Osten lag und mehrere Querschnitte im rechten Winkel zu den Längsschnitten

<sup>1</sup> Eine Zusammenstellung der frühen Beschreibungen der Altertümer von Pergamon findet sich bei A. CONZE, *Stadt und Landschaft*, AvP 1, 1 (Berlin 1912) 3–8. 10–12.

<sup>2</sup> A. CONZE, *Stadt und Landschaft*, AvP 1, 2 (Berlin 1913) 233; auch E. OHLEMUTZ, *Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon* (Würzburg 1940) 36 schloss sich dieser Meinung an.

<sup>3</sup> E. BOEHRINGER, *Pergamon*, in: *Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient* (Berlin 1959) 143 übersetzt den Namen als Leichenstein-Friedhof: »Musalla-taş wird der Stein genannt, auf dem der Sarg mit dem Toten während der Beerdigungszeremonie aufgestellt wird, also lautet die Übersetzung wohl am besten Leichenstein-Friedhof«.

<sup>4</sup> H. HANSON, *Berichterstattung über die neuesten Ausgrabungen in Pergamon*, in: *Bericht über den VI. Internationalen Kongress für Archäologie Berlin 21.–26. August 1939* (Berlin 1940) 476 f.

<sup>5</sup> RADT 1999, 329.

(im Plan Schnitt ›Quer A‹, ›Quer B‹, ›TH 1-3‹, ›Quer C-West‹ und ›Quer C-Ost‹), um viel versprechende Stellen genauer zu untersuchen. Nach Abschluss dieser Grabungen konnte als gesichert gelten, dass sich auf dem Musalla Mezarlık kein größeres Heiligtum wie das Nikephorion befunden haben kann. Statt des Heiligtums fand man jedoch vereinzelte Strukturen, die eine Bebauung des Hügels schon in hellenistischer Zeit sichern, und römische Mauern, die auf eine kaiserzeitliche Bebauung des Musalla Mezarlık mit großen, reich ausgestatteten Wohnhäusern schließen lassen.

Wahrscheinlich war der Umstand, dass das Nikephorion nicht auf dem Musalla Mezarlık gefunden werden konnte, ausschlaggebend, dass die Funde und Aufzeichnungen aller drei Grabungen unbearbeitet liegen blieben und der vorläufige Bericht Boehringers in den Neuen deutschen Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient 1959 die einzige Veröffentlichung blieb.

Da die Befunde und Funde jedoch interessante und aufschlussreiche Erkenntnisse über die Bebauung Pergamons außerhalb der Stadtmauern liefern können<sup>6</sup>, eine Nachgrabung aber nicht mehr möglich ist – der Hügel ist inzwischen komplett modern überbaut – lohnt sich die mühselige nachträgliche Auswertung dieser Altgrabungen. Als Grundlage zur Aufarbeitung dienen die handschriftlichen Aufzeichnungen und Skizzen sowie einige Pläne, die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

Von der Hansonschen Grabung 1938 existieren noch ein handgeschriebenes Grabungstagebuch mit Skizzen der ›Suchgräben‹, ein Skizzenbuch, Reinzeichnungen einiger Schnitte, ein Übersichtsplan, Notizen über die wichtigsten Funde und wenige, schlecht erkennbare Fotos, außerdem einige Fundkisten, die vorwiegend Keramik enthalten. Alles befindet sich heute im Grabungshaus in Bergama oder im DAI Istanbul.

Die Grabungen der 1950er Jahre sind hinsichtlich ihrer Dokumentation ergiebiger: Außer dem umfangreichen Fundmaterial befinden sich im Grabungshaus von Bergama und im DAI Istanbul Tagebücher und Notizen zum Grabungsverlauf und zu den Funden, zum Vermessungsnetz, Handskizzen wichtiger Fundstellen, Fundbücher und Fotos. Wichtig für die Auswertung sind vor allem die Tagebücher Müller-Wieners, die Profilzeichnungen und der Gesamtplan der Grabungsschnitte mit allen baulichen Befunden, die Müller-Wiener Ende der 1980er Jahre Dieter Salzmann zur Bearbeitung für das Mosaikenprojekt überlassen hat<sup>7</sup>. Diese Dokumente befinden sich im Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie der Universität Münster.

Bevor nun die Befunde und Funde vorgestellt werden, sollen die Probleme thematisiert werden, welche die Auswertung einer Altgrabung betreffen und die Ergebnisse in ihrer Aussagekraft einschränken.

Zuerst sei darauf hingewiesen, dass die Menge der Keramik in den Fundkisten, die aus den einzelnen Grabungsabschnitten stammt, viel zu gering ist und man daher mit einem selektiven Auflesen der Keramik seitens der Ausgräber und/oder mit einem selektiven Aufbewahren der Funde ausgehen muss. Dafür sprechen auch die Qualität und der Erhaltungszustand der Stücke: Es gibt kaum Gebrauchskeramik, dafür aber überdurchschnittlich viel gut erhaltene Feine Ware.

Ein anderes Problem stellt die Dokumentation des Grabungsverlaufes dar. Zwar gibt es für einige Grabungsabschnitte Profilzeichnungen, auf denen die Stratigraphie der Schnitte dargestellt ist, jedoch sind diese nicht von allen Schnitten erstellt worden oder nicht erhalten. Das erschwert eine Zuordnung der Funde in ihren Fundzusammenhang oder macht sie unmöglich. So ist oft nur der ungefähre Fundort bekannt, nicht aber die Fundtiefe.

Auch ist die Beschriftung vieler Funde unklar, da einige der Fundkistenbenennungen in der Dokumentation nicht vorkommen, oder spätere Beschriftungen vorgenommen wurden, welche die originalen verunklären.

Im Großen und Ganzen muss auch immer im Blick behalten werden, dass die Methoden der Grabungsdokumentation vor 50 Jahren nicht mit dem heutigen Standard vergleichbar sind.

Im Folgenden sollen die Befunde vorgestellt werden, die man laut Angaben der Ausgräber in hellenistische und frühkaiserzeitliche Zeit datieren kann. Hierbei muss man sich zunächst in großen Teilen auf die

<sup>6</sup> Grabungen außerhalb des in der Antike ummauerten Burgberges sind wegen der modernen Bebauung kaum noch möglich.

<sup>7</sup> An dieser Stelle sei D. Salzmann gedankt, der die Auswertung der Grabung in die Wege geleitet hat und das Thema in Form einer Dissertation betreut, sowie F. Pirson, der die Arbeit an diesem Thema ermöglicht und in das aktuelle Forschungsprogramm der Pergamongrabung aufgenommen hat.

Aussagen der Ausgräber verlassen, da bisher während der Grabungskampagne 2007 in Pergamon lediglich die Keramik des Schnittes ›Mitte‹ ausgewertet werden konnte<sup>8</sup>.

### Die hellenistische Bebauung

Schon Hanson konnte feststellen, dass in vielen Schnitten Mauerwerk ohne Mörtelbindung zu Tage trat und er datierte dieses in hellenistische Zeit. Einen Zusammenhang der einzelnen Mauerabschnitte zueinander und ihre Funktion konnte er nicht ermitteln, da die Schnitte zu weit voneinander entfernt und nicht in Richtung der Mauerfluchten angelegt waren. Hanson beobachtete jedoch, dass es einige Mauerzüge gab, die in ihrer Breite stärker waren, als es bei privater Architektur üblich und nötig ist. Vor allem im Südwesten des Hügels glaubte er, die Fundamente eines größeren hellenistischen Baus gefunden zu haben, jedoch wurde dieses nicht ausreichend verfolgt und dokumentiert, um Aussagen über die Funktion des Bauwerkes zu machen. Auch scheint das Fundament stark ausgeraubt und zerstört gewesen zu sein. Hanson beschreibt es folgendermaßen: »Die südlichste Sondage IX wurde an einer Stelle angesetzt, wo mehrere gelbe Andesit-Blöcke in Mauerverband inmitten des Weges lagen, der den Musallah Mezarlık von S nach N durchquert. Sie ergab ein bisher ca. 18 m langes, gut gemauertes Andesitfundament offenbar hellenistischer Zeit, dessen Bedeutung noch nicht bestimmt werden konnte. Es ist auf seiner O-Seite glatt, auf der W-Seite hat es eine Reihe von pfeilerartigen Vorsprüngen, hat außerdem in seinem nördlichen Teil durch die Anlage eines großen gewölbten Kanals gelitten, das an seiner O-Seite entlang läuft. (...) Die Mauer hat meist eine Stärke von etwa 1.50 m. Im N biegt das Fundament rechtwinklig um und trägt hier eine doppelte Reihe von Orthostaten, die bereits dem hochgehenden Mauerwerk angehören müssen«<sup>9</sup>.

Auch die Ausgräber der Grabungen der 1950er Jahre fanden in allen Schnitten tief gelegene hellenistische Mauern (Abb. 3). Zum Teil waren diese bis auf den Fundamentgraben ausgeraubt.

Wegen der schlechten Erhaltung und der nur partiellen Freilegung können auch hier kaum Rückschlüsse auf die Form und Funktion der hellenistischen Bebauung gezogen werden. Doch auch Boehringer zog in Betracht, dass sich neben privaten Wohnhäusern öffentliche Gebäude auf dem Hügel befunden haben könnten. Private Wohnhäuser kann man deswegen annehmen, da sich unter dem Niveau eines der römischen Häuser Mauerzüge der hellenistischen Vorgängerbebauung befinden, die in Ausrichtung und teilweise wohl auch in ihren Fundamenten von dem späteren Bau übernommen worden sind.

Öffentliche Gebäude kann man dagegen im nordöstlichen Teil des Hügels vermuten, wo in Schnitt ›Quer A‹ und ›Quer B‹ lange Mauerzüge mit größerer Mauerstärke und einem Treppenaufgang zutage traten. Außerdem fand sich im Süden des Hügels in der Nähe des schon 1938 entdeckten Fundamentes ein weiteres U-förmiges Fundament, das aufgrund seiner Mauerstärke und Qualität zu den öffentlichen Gebäuden gezählt werden könnte.

Boehringer postuliert für die hellenistische Bebauung zwei Phasen, eine im späten 2. Jh. v. Chr., die einer Brandschicht zufolge zerstört worden ist, und eine zweite, nicht besonders qualitätvolle Bebauung im 1. Jh. v. Chr., wahrscheinlich kleinere Hütten und Häuser, die sich in den älteren Ruinen einnisteten<sup>10</sup>.

Die Funde, soweit sie bis jetzt ausgewertet sind, weisen tatsächlich mehrheitlich ins 2. und 1. Jh. v. Chr., jedoch befindet sich auch frühere Keramik darunter.

Die früheste Keramik, die bisher im bearbeiteten Fundmaterial festgestellt worden ist, sind eine archaische Scherbe mit Strahlendekor und die Scherbe eines Schalenskyphos mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem 4. Jh. v. Chr.<sup>11</sup>. Es sind allerdings bislang Einzelfunde und können daher nicht als Argumente für eine

<sup>8</sup> Die Keramik stammt aus dem auf dem Plan als Schnitt Mitte gekennzeichneten Bereich. An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Pergamongrabung, vor allem bei S. Japp, die mir bei der Auswertung der Keramik mit Rat und Tat helfend zur Seite standen.

<sup>9</sup> Auszug einer maschinenschriftlichen Zusammenfassung der Grabungsergebnisse des Jahres 1938 ›Die Sondagen nach dem Nikephorion 9. 11.–19. 11.‹ im Archiv der Pergamon-Grabung M 105a.

<sup>10</sup> E. BOEHRINGER, Bericht über die Ausgrabungen auf dem Musalla-Mezarlık. Maschingschriebenes Manuskript im Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie in Münster, 1.

<sup>11</sup> Vergleichbare Scherben finden sich in Ephesos und Smyrna: P. SCHERRER – E. TRINKL, Die Tetragonos Agora in Ephesos, FIE 13, 2 (Wien 2006) 186 f. Taf. 46 Kat.Nr. 444; J. M. COOK, Old Smyrna. Fourth-Century Black Glaze, BSA 60, 1965, 144 Abb. 1, 2.

Besiedlung des Hügels in frühhellenistischer Zeit in Anspruch genommen werden. Sie stammen jedoch aus relativ gesicherten Straten, die archaische Scherbe aus der untersten Schicht einer Kanalverfüllung und der Skyphos aus der tiefsten Schicht neben einer hellenistischen Mauer.

Aus denselben beiden Schichten stammt Keramik, die noch in das ausgehende 3. Jh. v. Chr. bzw. beginnende 2. Jh. v. Chr. weist. Auch in allen anderen Schichten, die direkt über dem Fels lagen, fanden sich Scherben aus dieser Zeit. Zwar ist das Fundmaterial stark vermischt und in fast allen Schichten findet sich Keramik, die bis in die frühe Kaiserzeit datiert, aber die frühen Funde finden sich nicht in den oberen Straten. Wenn man nun nicht annehmen möchte, dass die frühe Keramik vom Burgberg oder Asklepieion auf den Musalla Mezarlık gelangte, kann man die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass der Hügel schon gegen Anfang des 2. Jh. v. Chr. bebaut worden ist, eventuell im Rahmen der eumenischen Stadterweiterung in der 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.

Die Art der Keramik, vorwiegend einfache Teller mit partiellem Überzug und Trinkgeschirr, stützt die These, dass auf dem Musalla Mezarlık schon in hellenistischer Zeit Wohnbebauung nachzuweisen ist. Jedoch muss ebenfalls die schon von Hanson und Boehringer in Betracht gezogene Vermutung, dass öffentliche Gebäude zur Bebauung des Hügels gehörten, beachtet werden. Dies wird auch durch die Funde bestätigt, da sich darunter gestempelte Dachziegel befinden, wie sie sonst beinahe nur auf dem Burgberg bei öffentlichen Gebäuden der hellenistischen Königszeit Verwendung fanden.

So weit es sich feststellen lässt, stammen die gestempelten Dachziegel aus den tieferen Schichten mit hellenistischer Bebauung. Sofern diese Dachziegel nicht auf den Musalla Mezarlık verschleppt worden sind, was aufgrund der Fundsituation allerdings unwahrscheinlich ist, sind sie ein Indikator dafür, dass es neben privaten auch öffentliche, vielleicht vom Königshaus selbst in Auftrag gegebene Bauten auf dem Hügel gab.

Aus diesem Befund ergibt sich die Frage nach der Form, Funktion und Gestaltung der öffentlichen Gebäude, die ohne den Kontext eines größeren Komplexes wie z.B. eines Heiligtums vor den Stadtmauern Sinn ergeben. Darauf kann jedoch ohne eine Nachgrabung keine Antwort gegeben werden.

### Die kaiserzeitliche Bebauung

Schon die Ergebnisse der Grabungen von 1938 zeigten, dass der Hügel in römischer Zeit flächendeckend bebaut war. In den nachfolgenden Kampagnen konnte die Art der Bebauung eindeutig geklärt werden: Es handelt sich um mehrere, mindestens zwei, römische Wohnhäuser, die aufgrund ihrer Größe und Ausstattung in der Grabungsdokumentation als Villen angesprochen wurden. Das erste Haus wurde in der Mitte des Hügels am Ende des Schnitts ›Mitte‹ freigelegt, ein weiteres fand man im Süden. Bei beiden handelt es sich um Häuser mit Innenhof, der an mindestens zwei Seiten mit Säulenhallen umgeben ist, deshalb sollen sie im Folgenden auch Peristylhäuser genannt werden. Weitere Räume, die eventuell zu dem Haus in Schnitt ›Mitte‹ gehören, fanden sich im Schnitt ›Quer A‹ am Osthang des Musalla Mezarlık.

Nachdem bei den Grabungen 1957 in Schnitt ›Mitte‹ die ersten Anzeichen auf ein größeres römisches Wohnhaus hindeuteten, wurde er an dieser Stelle erweitert und das Haus in einer Flächengrabung zu etwa einem Drittel freigelegt (Abb. 3–5). Boehringer beschreibt die Ergebnisse der Grabung folgendermaßen: »Um einen Hof gruppieren sich mehrere, zum Teil gut erhaltene Räume, die von einem mit Marmorplatten belegten Umgang aus erreichbar waren. Im Hof liegt ein Bau E, den ich als Nymphäum in der Art der in den pompejanischen Häusern erhaltenen Brunnenanlagen deuten möchte. Erhalten sind nur die untersten Schichten in Ziegelmauerwerk mit Resten einer Marmorplattenverkleidung. Die einzelnen Räume waren mit Marmor- oder Mosaikfußböden ausgelegt: Raum A, ein großer (5.21 × 10.53 m) Saal, mit einem weißen Marmorboden, der durch schmale rote Streifen rechteckig aufgeteilt wird. Raum B mit einem nur in geringsten Resten erhaltenen Marmorfußboden aus weißem und grünem Marmor. Raum C mit einem Mosaikboden: Ziegelmosaik mit feinen weißen Schrägstreifen, sodass Rhombenteilung entsteht. Der Boden ist aber am südlichen Ende durch einen Umbau zerstört worden, bei dem man den exedraartigen Raum D errichtete. Dieser Raum D hat einen großenteils zerstörten Mosaikfußboden aus kleinen weißen und blauen Steinen, die ein Quadratmuster mit Diagonalen bilden. Das ganze Haus ist durch Bestattungen stark in

Mitleidenschaft gezogen, die Mauern sind fast völlig herausgerissen worden und für Grabeinfassungen verwendet worden<sup>12</sup>.

Das Mosaik in Raum C datiert Salzman ins 1. Jh. n. Chr.<sup>13</sup> und auch die Keramik aus dem Bereich des römischen Hauses weist zum Teil in diese Zeit, wobei zu beachten ist, dass die Fundkisten mit Keramik aus dem Abschnitt der Sondage, die zum römischen Haus gehört, stark vermischt sind und oberhalb des Fußbodens keine Schichten getrennt worden sind. Zudem gibt es nur eine zusammengefasste Fundkiste »aus dem römischen Haus Schnitt Mitte«, d. h. die Funde wurden nicht getrennt nach einzelnen Räumen aufbewahrt. Deshalb reicht das Fundspektrum besagter Kiste vom 2. Jh. v. Chr. bis ins 4. und 5. Jh. n. Chr. (Abb. 6).

So lässt sich leider anhand des Fundmaterials nichts über die Datierung der einzelnen Nutzungsphasen aussagen. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass der Bereich des Hauses durch spätere Gräber stark gestört war und man auch die Oberflächenfunde nicht von denen aus den Schichten über dem Fußbodenniveau des Hauses getrennt hat.

Ebenfalls aus dem römischen Haus stammen Teile der Wandinkrustation aus Marmor und Reste eines mit Buntmarmor belegten Fußbodens.

Die gesicherten Schichten in Schnitt »Mitte«, die in etwa auf dem Fußbodenniveau des römischen Hauses liegen, zeigen jedoch ein eindeutigeres Bild: Die jüngsten Funde stammen aus der frühen Kaiserzeit. Obwohl sich die Umbauphasen, die das Haus sicherlich erfuhr und die Nutzungsdauer nicht mehr im Detail ermitteln lassen, ist die Entstehung der ersten Bauphase in der frühen Kaiserzeit wahrscheinlich.

Möglicherweise zum selben Haus gehört ein großer, wohl ehemals im Untergeschoss gelegener Raum mit Mosaikfußboden, zu dem eine Treppe hinunterführt (Abb. 7), und ein weiterer, am Hang gelegener kleiner tonnenüberwölbter Raumkomplex mit figürlichem Mosaik und Nische im rückwärtigen Teil (Abb. 8). Dieses Mosaik datiert Salzman jedoch erst in das 3. Jh. n. Chr.<sup>14</sup>.

Das zweite der römischen Häuser im Süden des Hügels wurde 1958 von zwei Schnitten erfasst, nämlich dem Schnitt »West-West« und dem später hinzugefügten Schnitt »Quer C-West« (Abb. 9). Hierbei stieß man auf einen von Säulenhallen umgebenen Hof, in dessen Mitte eine tiefe Zisterne gefunden wurde. Das Haus zeigt laut Angaben der Ausgräber mehrere Bauphasen, wobei diese vor Auswertung der Keramik nicht bestimmt werden können. Die Zisterne scheint erst in einer der letzten Bauphasen innerhalb des Hofes eingebaut worden zu sein. Ihr Inhalt ergab Fragmente von späthellenistischen bis frühkaiserzeitlichen Skulpturen, die einen Einblick in die aufwendige Ausstattung der Häuser erlauben.

Leider sind die römischen Häuser stark ausgeraubt worden und von ihrer Ausstattung ist nur wenig erhalten. Sicher ist, dass einige Räume mit Mosaiken, andere mit Marmorböden ausgestattet waren und die Verkleidung der Wände teilweise ebenfalls aus Marmor bestand, da sich zur Zeit der Ausgrabungen noch Teile davon *in situ* befanden.

Einen weiteren Hinweis auf die Ausstattung der Häuser liefert der Zisternenfund, auf den nur kurz eingegangen werden kann, da das Material noch nicht eingehend untersucht wurde. Es handelt sich um die schon erwähnte Zisterne im Hof des Hauses auf der Südseite des Hügels, die 1958 entdeckt und völlig ausgenommen wurde. Beim Ausheben fiel eine Schicht auf, die viele Skulpturenfragmente, aber kaum Keramik enthielt. Darunter befanden sich Fragmente einer weiblichen archaisierenden Statue mit Füllhorn (Abb. 10), die Boehringer in die frühe Kaiserzeit datiert und die im Museum von Bergama ausgestellt ist. Weitere Fragmente stammen von einer Gewandstatue, für die Boehringer eine späthellenistische bis frühkaiserzeitliche Datierung annimmt und von einer Figur, die sich mit überschlagenen Beinen zu ihrer rechten Seite neigt (Abb. 11). Schließlich konnten auch mehrere Architekturfragmente aus der Zisterne geborgen werden, die Boehringer jedoch dem 2. Jh. n. Chr. zuschreibt.

<sup>12</sup> Auszug aus einer maschineschriebenen Zusammenfassung der Grabungen von 1957 mit dem Titel »Kurze Erläuterungen zu den Plänen Pergamon-Musalla-Mezarlık und Grabbau, übersandt am 20.2.1958« im Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie der Universität Münster.

<sup>13</sup> D. SALZMANN, Mosaiken und Pavimente in Pergamon. Vorbericht der Kampagnen 1989 und 1990, AA 1991, 452; U. WULF, Der Stadtplan von Pergamon. Zu Entwicklung und Stadtstruktur von der Neugründung unter Philetairos bis in spätantike Zeit, *IstMitt* 44, 1994, 135–175 bes. 154. Die Bearbeitung der Mosaiken und Pavimente von Pergamon und vom Musalla Mezarlık erfolgt durch D. Salzman, s. dazu D. SALZMANN, Zu den Mosaiken in den Palästen IV und V von Pergamon, in: *Studien zum antiken Kleinasien III*, AMS 16 (Bonn 1995) 101–112.

<sup>14</sup> D. SALZMANN, Mosaiken und Pavimente in Pergamon. Vorbericht der Kampagnen 1991 und 1992, AA 1993, 389–400 bes. 398.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Hügel schon in hellenistischer Zeit mit Bauten bedeckt war. Diese wurden noch während hellenistischer Zeit zerstört, wonach zunächst keine größere Bebauung mehr auf dem Musalla Mezarlık fassbar ist. Erst wieder in der römischen Kaiserzeit, sehr wahrscheinlich noch in der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. wurde der Hügel flächendeckend mit größeren Wohnbauten belegt.

Auch den Baubeginn des römischen Theaters datiert Boehringer an den Anfang der Kaiserzeit, eine genaue Untersuchung der beiden römischen Spielstätten Theater und Amphitheater steht jedoch noch aus<sup>15</sup>.

Obwohl die Auswertungen erst am Anfang stehen, verdeutlicht dieser Einblick in die Altgrabung Musalla Mezarlık, dass hier ein weiterer Fundplatz antiker Wohnhäuser erschlossen werden kann. Dies ist besonders interessant, da bisher vor allem Wohnhäuser innerhalb der eumenischen Stadtmauer erforscht werden konnten<sup>16</sup>, und nur wenige Ausnahmen einen Blick auf Häuser außerhalb der Mauern erlauben. Im Unterschied zu den Wohnhäusern innerhalb der befestigten Stadt, die auf die beengten Platzverhältnisse und Terrassierungen des Burgberges Rücksicht nehmen müssen, ist mit den Häusern auf dem Musalla Mezarlık zumindest in römischer Zeit erstmals eine ausgedehnte, die Hanglage ausnutzende Bebauung zu fassen. Solche weitläufigen römischen Wohnhäuser mit bewohnbaren Kellerräumen und großen, reich ausgestatteten Sälen sind bisher in Pergamon sonst nicht bekannt. Dies zeigt, dass die Bebauung des außerhalb der Stadtmauern Pergamons liegenden Hügels sowohl für die hellenistische als auch die römische Stadtentwicklung von Bedeutung ist.

#### Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Die Zitierweise entspricht den Richtlinien des DAI <[www.dainst.org](http://www.dainst.org)> (16.01.2009) und denen des ÖAI <[www.oeai.at/publik/autoren.html](http://www.oeai.at/publik/autoren.html)> (16.01.2009).

- |                 |   |
|-----------------|---|
| BOEHRINGER 1959 | E. BOEHRINGER, Pergamon, in: Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient (Berlin 1959). |
| RADT 1999       | W. RADT, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 1999).                                |

#### Abbildungsnachweis

- Abb. 1. 6: A. Wirsching.  
 Abb. 2: nach BOEHRINGER 1959, Beil. 3.  
 Abb. 3: nach BOEHRINGER 1959, Beil. 4, bearbeitet von A. Wirsching.  
 Abb. 4: Foto D-DAI-IST-57.77.  
 Abb. 5: Foto D-DAI-IST-57.76.  
 Abb. 7: Foto D-DAI-IST-57.91.  
 Abb. 8: Foto D-DAI-IST-57.98.  
 Abb. 9: Ausschnitt aus dem originalen Übersichtsplan der Sondagen von 1957 und 1958 (gezeichnet W. Müller-Wiener).  
 Abb. 10: D-DAI-IST-61.134.2.  
 Abb. 11: D-DAI-IST-61.135.1.

Alexandra Wirsching, M. A.  
 Deutsches Archäologisches Institut  
 İnönü Caddesi 10  
 TR-34437 Gümüßsuyu-Istanbul  
 wirsching@istanbul.dainst.org

<sup>15</sup> W. MÜLLER-WIENER ließ während der Kampagne im Jahr 1958 ein Stück des Umgangs des Theaters mit Zugang freilegen. Genauere Aussagen können aber auch hier erst gemacht werden, wenn die Keramik vollständig ausgewertet ist. Unter den Mauern des Theaters fand Wolfgang MÜLLER-WIENER Mauerwerk, das er hellenistisch datierte, zu einem analogen Ergebnis gelangte er bei den nur in geringen Teilen angeschnittenen Amphitheatermauern. Diese hellenistischen Mauerstrukturen sind jedoch ohne weitere Untersuchungen nicht näher zu bestimmen. Zu den römischen Spielstätten s. a. RADT 1999, 262–266.

<sup>16</sup> Eine Zusammenstellung der Wohnhäuser von Pergamon findet sich bei U. WULF, Die Stadtgrabung. Die hellenistischen und römischen Wohnhäuser von Pergamon unter besonderer Berücksichtigung der Anlagen zwischen der Mittel- und der Ostgasse, AvP 15, 3 (Berlin 1999) 150–174.



Abb. 1: Musalla Mezarlik (2005), aufgenommen von Nordosten, von der Theaterterrasse des Burgberg

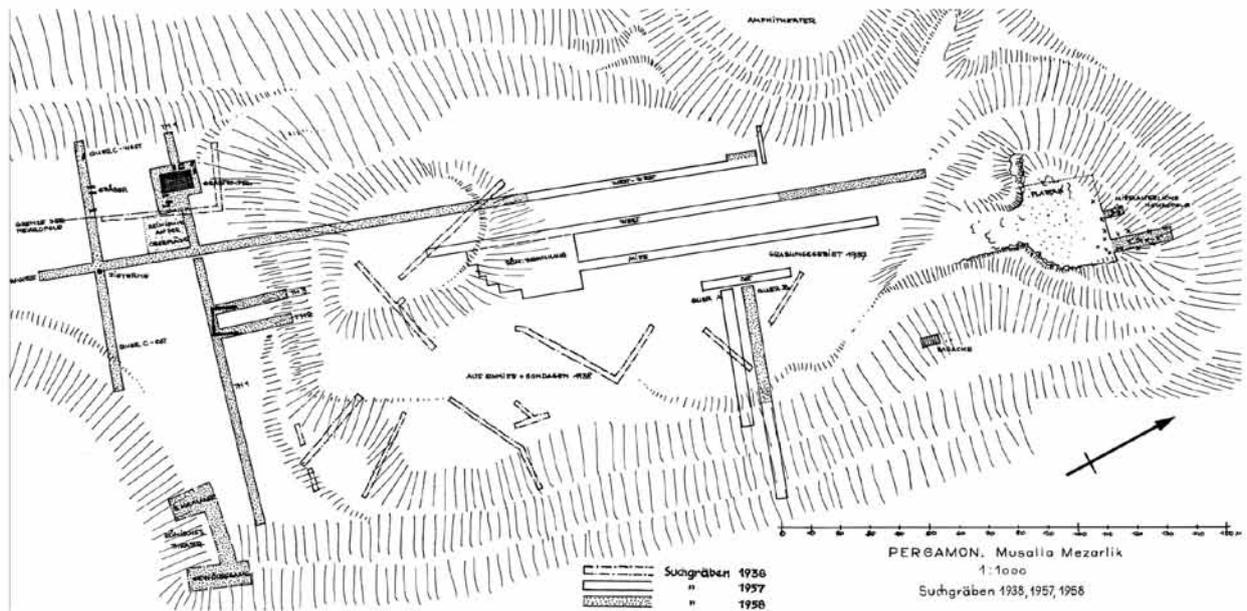


Abb. 2: Plan der Suchschnitte auf dem Musalla Mezarlik

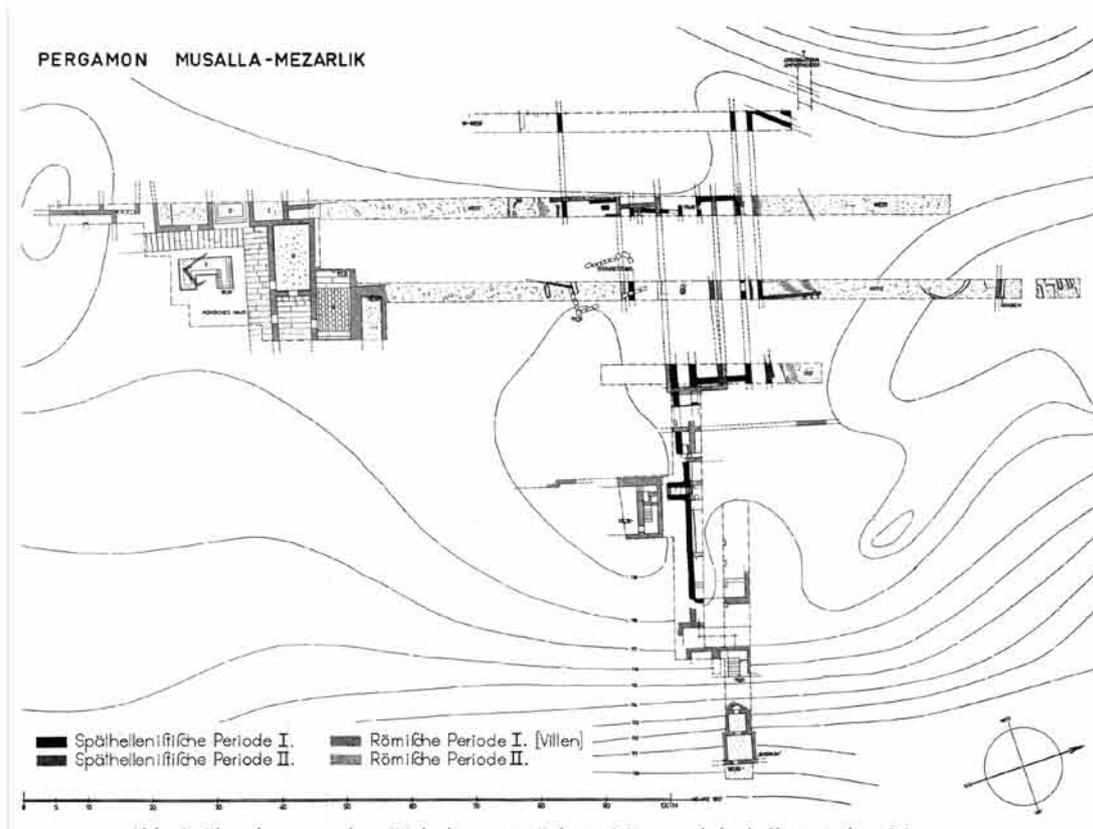


Abb. 3: Plan des römischen Wohnhauses in Schnitt Mitte und die hellenistischen Mauerzüge im nördlichen Bereich des Hügels



Abb. 4: Aufnahme der westlichen Räume des Wohnhauses in Schnitt Mitte



Abb. 5: Aufnahme der nördlichen Räume des Wohnhauses in Schnitt Mitte

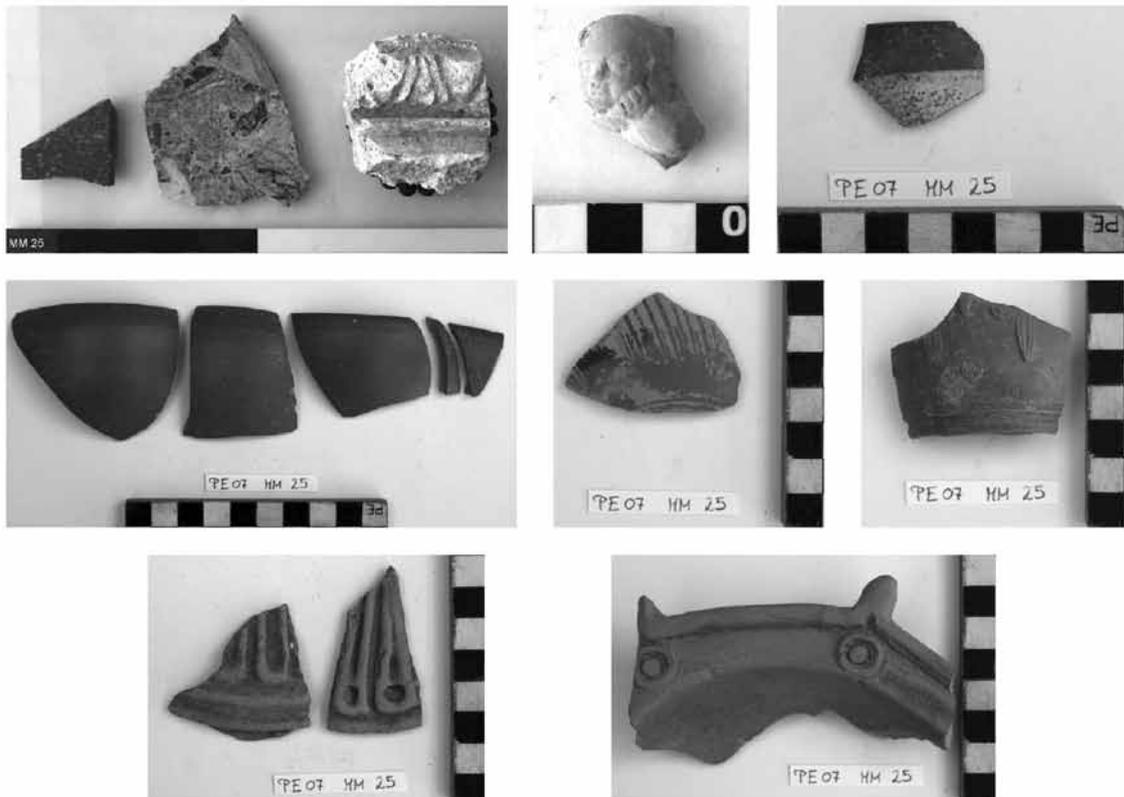


Abb. 6: Funde aus dem Bereich des römischen Wohnhauses in Schnitt Mitte



Abb. 7: »Kellerraum«, evtl. zum Haus in Schnitt Mitte gehörig



Abb. 8: Tonnenüberwölbter Raum, evtl. zum Haus in Schnitt Mitte gehörig

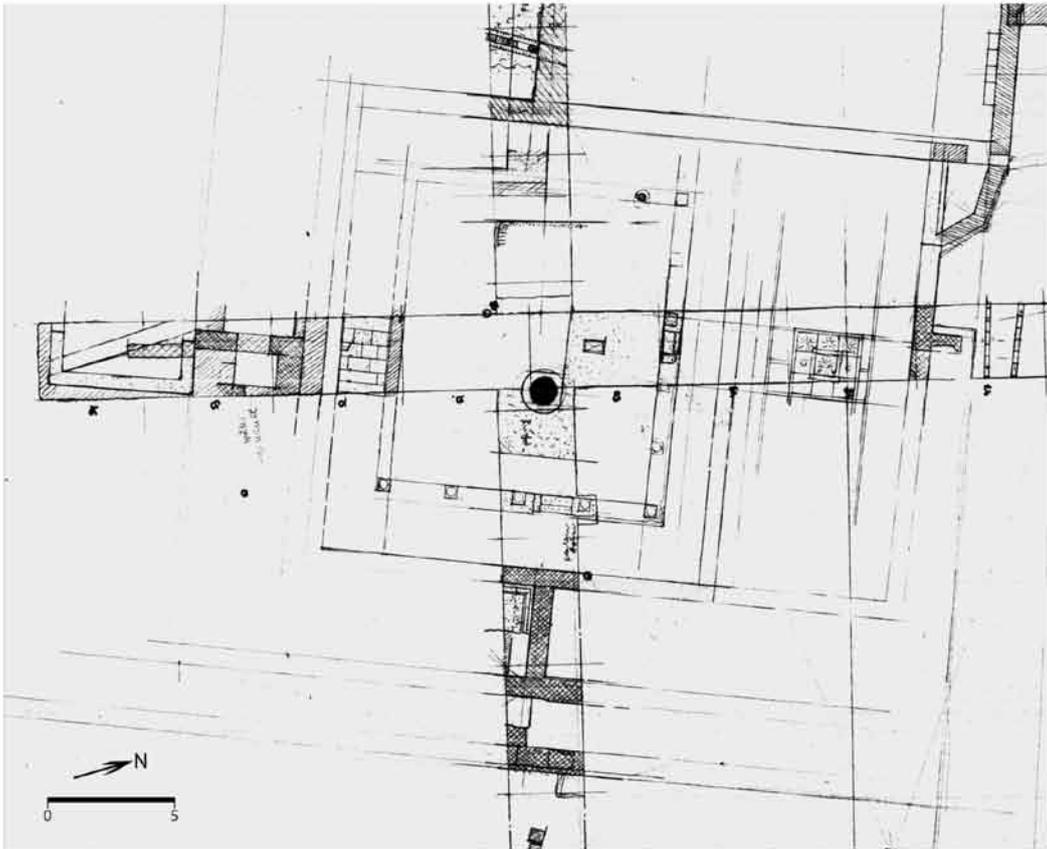


Abb. 9: Plan des römischen Hauses im Süden des Musalla Mezarlık



Abb. 10: Statue aus der Zisterne im Hof des südlichen Hauses



Abb. 11: Statuenfragment aus der Zisterne im Hof des südlichen Hauses

